

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Unten standen noch eigens die Worte als Nachschrift: „Die Mutter kann dir nicht schreiben; sie hat seit kurzer Zeit soviel schlechte Augen. Darum schreibt sie nur ihren Namen.“

Sie schickten den Brief ab mit tausend Segenswünschen und warteten auf eine Antwort. „So hart kann er nicht sein, daß er uns nicht antwortet, wenn er weiß, wie traurig wir sind“, meinten die Eltern und trösteten sich von Tag zu Tag mit dem Gedanken: „Morgen wird eine Nachricht kommen.“ Sie warteten und hofften und beteten.

Wo sie nur konnten, hielten sie Nachfrage um ihn, endlich kam die Antwort: Nach Kalifornien ausgewandert.

So war es auch. Im Herzen unruhig wegen seines Abfalles vom katholischen Glauben, suchte er seinen alten Eltern zu entfliehen, um jede Beziehung abzuschneiden. Er unterbrach seine Studien und zog mit einigen gleichgesinnten Freunden nach Kalifornien, ins Goldland.

Gold wollte er suchen, und das Gold treuer Elternliebe, das Gold des wahren Glaubens warf er weg. Und er fand Gold, Scheingold.

Als reicher Mann kam er nach New-York zurück. Sein Wunsch war erfüllt. Das Leben zeigte sich so schön, wie er es sich nie hatte träumen lassen. Stolz und selbstbewußt war sein Gang, wenn er durch die Straßen der Stadt schritt; sein Name wurde überall mit Achtung genannt, als der Name eines reichen Mannes; die angesehensten Familie der Stadt fühlten sich geschmeichelt, wenn er ihr Gast war.

Oft wurden wohl Herz und Gewissen unruhig, wenn er an den frommen Glauben seiner Kindheit, an die alten Eltern dachte. Aber es waren nur Augenblicke. Für ihn gab es kein „Zurück!“ mehr, vorwärts und nur vorwärts trieb ihn die Sucht nach Reichtum und Ehre. Gold hatte er gefunden, und das Gold sollte nun all sein Glück sein.

IV.

Eines Tages trat ein früherer Freund Pauls, der gleichzeitig mit ihm auf die Universität gekommen war und dessen Eltern in demselben Dorfe wohnten, in das Häuschen der alten Ebnersleute.

„Ich habe ihn gefunden!“ war sein erstes Wort, als er bei der Thür hereintrat.

„Wen?“ fragten die beiden Alten wie aus einem Munde.

„Euren Sohn. Er ist ein reicher Mann geworden, hat ein stolzes Haus und lebt im Reichtume. Tag für Tag findet sich die vornehmste Gesellschaft bei ihm zusammen und zehrt von dem Gelde, das er in Kalifornien gefunden. Also braucht ihr euch nicht mehr zu sorgen um ihn; er lebt und ist glücklich.“

Die Eltern schauten sich gegenseitig an. „Mutter, glaubst auch du, daß er glücklich ist?“ fragte der Vater mit zitternden Lippen, als der andere wieder gegangen war.

„Wie kann er glücklich sein trotz des Reichtumes, wenn er den wahren Glauben und mit ihm den Frieden verloren hat,“ war die Antwort der Mutter. „Wir müssen ihn retten, Vater. Die Himmelsmutter ist immer gut gewesen, sie verläßt uns auch jetzt nicht. Himmelsmutter, du mußt helfen!“ Und dabei schaute sie, wie so oft des Tages, zum Bilde der Muttergottes hinauf.

„Ich meine, es ist am besten, wenn ich selbst hinfahre,“ sagte der Vater nach einigem Ueberlegen. „Das ganze Herz will ich sprechen lassen, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Und du, Mutter, gehst an dem gleichen Tage zur schmerzhaften Muttergottes und betest recht innig, daß ich die rechten Worte finde, welche seinen Sinn ändern.“

„Ja, Vater, du mußt ihn aufsuchen. Auch ich dachte es mir.“ Das mühsam ersparte Geld reicht.

Der Vater hatte am nächsten Morgen sein bestes Gewand angezogen,